

Das Hausfrauengebirge

Die 3D-Karte zeigt, wo der Anteil an Familien mit traditioneller Rollenverteilung besonders hoch bzw. tief ist. Im schweizerischen Durchschnitt leben 30,2% der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren in diesem Familienmodell – allerdings reicht die Spanne von 16 bis 62%. Wahre Hausfrauenberge türmen sich etwa im Oberwallis und im Tessin auf, während die Mütter im Mittelland und in der Westschweiz viel häufiger berufstätig sind. Vereinfacht gesagt sind es vier Faktoren, welche die Hausfrauenquote beeinflussen: Kultur und Religion, Arbeitsangebot, Infrastruktur und Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

1. Die Westschweizer

In der Westschweiz arbeiten Frauen mit Kindern häufiger als in der Deutschschweiz. Das lässt sich mit der kulturellen Nähe zu Frankreich erklären: Dort ist es üblich, dass Mütter berufstätig bleiben. Besonders wenige Hausfrauen findet man in industriell geprägten Gebieten wie La Chaux-de-Fonds mit 23,6% (1a) oder in Agglomerationen wie Granges-Paccot mit 18,8% (1b), wo im nahen Freiburg und dank mehreren grossen Einkaufszentren viele Jobs zu finden sind.

2. Die Unterwalliser

Das Schweizer Dorf mit dem niedrigsten Anteil an Hausfrauen ist Randogne mit 16%. Randogne liegt nahe bei der Hausfrauenhochburg im Oberwallis, doch im französischsprachigen Teil des Kantons orientiert man sich stärker an der Westschweiz, wo Mütter häufiger berufstätig sind. Die Gemeinde profitiert aber auch von der Tourismusdestination Montana, die gleich nebenan liegt und viele Jobs im Dienstleistungssektor anbietet.

3. Die Oberwalliser

Im Oberwallis liegen die fünf Gemeinden mit der höchsten Hausfrauenquote der Schweiz. Spitzenreiter ist Ried-Brig/Termen mit 62% (3a). Einerseits liegt das an der Kultur: Das Oberwallis ist fest in der Tradition und im Katholizismus verankert. Andererseits ist die Region nur partiell touristisch entwickelt. Sobald eine Gemeinde mehr Arbeitsplätze anbietet, sinkt auch im Oberwallis die Zahl der nichterwerbstätigen Mütter deutlich, zum Beispiel auf 34,1% in Zermatt (3b).

5. Die grösseren Städte

In allen grösseren Städten liegt der Hausfrauenanteil deutlich niedriger als im Schweizer Durchschnitt. Am wenigsten gibt es in Bern mit 21,8% (5a). Dahinter folgen Genf mit 23,7% (5b), Zürich mit 23,9% (5c) und Basel mit 24,5% (5d). Gleich drei Faktoren begünstigen die Erwerbstätigkeit: Es gibt viele Jobs, die Arbeitswege sind kurz, und Stadtbewohner sind weniger traditionell eingestellt. Zudem führen die hohen Lebenshaltungskosten dazu, dass Familien entweder zwei Einkommen anstreben – oder in die Agglomeration ziehen.

6. Die Ur-Schweizer

Wie ein Monolith ragt Silenen (Uri) aus der Urschweiz. Die Gemeinde weist mit 57,1% die höchste Hausfrauendichte der Deutschschweiz auf und liegt auch vor allen Tessiner Gemeinden. Nur ein Drittel der erwerbstätigen Silener findet Arbeitsplätze im eigenen Dorf, und wenn Mütter pendeln müssen, arbeiten sie seltener. Eine Rolle spielen mag auch, dass im Jahr 2000 über 90% der Silener Katholiken waren.

7. Die Bündner

Je mehr Tourismus, desto mehr Mütter sind berufstätig: Während etwa die Gegend um Zuoz mit 26,6% in einer Hausfrauenebene liegt, ragen weniger gut besuchte Gebiete wie das Puschlav (das sich zusätzlich am Tessin und an Italien orientiert) als Hausfrauengebirge in die Höhe. Ausserdem gilt wie in allen Bergregionen der Schweiz: Je schlechter erschlossen eine Gemeinde ist, desto seltener sind die Mütter berufstätig. Denn gerade für eine Teilzeitstelle lohnt es sich nicht, einen langen Anfahrtsweg in Kauf zu nehmen.

4. Die Tessiner

Der Kanton ist ein helvetischer Sonderfall. Einerseits gibt es im Tessin für die meisten Kinder ab drei Jahren einen Kindergarten mit Blockzeiten. Trotzdem liegt der Hausfrauenanteil in diesem Kanton viel höher als im Rest der Schweiz. In den Gemeinden Lodrino/Osogna/Creciano/Iragna zum Beispiel sind 56,9% der Mütter nicht berufstätig. Offen bleibt, ob dies an den Wertvorstellungen, der Nähe zum Hausfrauenland Italien oder schlicht an fehlenden Arbeitsplätzen liegt.

Quellen: Bundesamt für Statistik; Eidg. Volkszählung 2000, für die Darstellung wurde eine Zweitausender-Gemeinde-Gruppierung gewählt, das heisst, sehr kleine Gemeinden wurden zusammengefasst. Aufbereitung der Daten: Adrian Herzog, Statistisches Amt des Kantons Zürich; 3D-Modell: Raumgleiter, Zürich.